Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 10. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 4. Februar Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1890.

Der Wechsel im preußischen Handelsministerium.

In der Oberleitung des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe hat sich soeben ein bemerkenswerther Wechsel vollzogen, indem Fürst Bismarck auf sein Ansuchen vom Kaiser von dem Amte als Handelsminister entbunden worden ist und zu seinem Nachfolger im genannten Posten den bisherigen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Berlepsch, erhalten hat. Hiermit bekommt das preußische Handelsministerium wiederum einen neuen Ressortchef und dieser Umstand dürfte für die geschäftliche Weiterentwickelung dieses wichtigen Ressorts nur von Vortheil sein. Wie erinnerlich, übernahm Fürst Bismarck im Herbste 1880 zu seinen bisherigen Aemtern als Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident noch das durch den Rücktritt Hofmanns erledigte Ministerium für Handel und Gewerbe, da sich sonst keine zur Leitung desselben geeignete Persönlichkeit finden wollte, wenigstens nicht eine solche, welche den handelspolitischen Anschauungen und Anforderungen des leitenden Staatsmannes entsprochen hätte. Seitdem hat nun Fürst Bismarck allerdings wiederholt den Wunsch ausgesprochen, sein Portefeuille als Handelsminister wieder abgeben zu können, da sich durch Uebernahme dieses Postens für ihn mehr und mehr eine geschäftliche Ueberhäufung ergab, namentlich, da die auswärtigen Angelegenheiten die Thätigkeit und Aufmerksamkeit des Kanzlers immer entschiedener in Anspruch nahmen. Es wurden in den letzten Jahren auch verschiedene Persönlichkeiten bezeichnet, welche angeblich dazu ausersehen sein sollten, den Fürsten Bismarck an der Spitze des Handelsministeriums zu ersetzen, aber falls hierüber wirklich Unterhandlungen stattgefunden haben, so sind sie an irgend welchen Umständen wieder gescheitert und so ist denn der Reichskanzler über neun Jahre zugleich Handelsminister geblieben.

Wenn er nunmehr doch auf diesen Posten verzichtet hat, so wird für ihn die Unmöglichkeit bestimmend gewesen sein, neben seiner so schon sehr in Anspruch genommenen Thätigkeit als leitender Staatsmann des Reiches und Preußens noch länger auch die Geschäfte des Handelsministeriums zu führen, die allein schon die volle geistige Kraft eines Mannes erfordern. Fürst Bismarck aber vollendet am kommenden 1. April sein 75. Lebensjahr und wenngleich er sich noch der größten geistigen Frische und zur Zeit auch wieder ganz günstigen körperlichen Wohlbefindens erfreut, so wird man doch zugeben müssen, daß der Kanzler vollkommen berechtigt ist, die Last der handelsministeriellen Geschäfte endlich auf jüngere Schultern gleiten zu lassen, muß er doch ohnehin als Reichskanzler und Ministerpräsident noch genug arbeiten und sorgen! Inwiefern nun der in der Leitung des preußischen Handelsministeriums eingetretene Personalwechsel etwa auch eine Veränderung der Grundtendenzen, nach denen bislang dieselbe erfolgte, nach sich ziehen und ob er überhaupt von besonderer Bedeutung für die innere Politik sein wird, muß noch dahin gestellt bleiben, indessen darf man wohl annehmen, daß Herr von Berlepsch die wirthschafts- und handelspolitischen Grundsätze des Reichskanzlers theilt, sonst wäre er schwerlich zu dessen Nachfolger im Handelsministerium auserkoren worden. Der neue Handelsminister steht im 46. Lebensjahre und begann er seine amtliche Laufbahn als Landrath in Schlesien, später war er Bezirkspräsident in Straßburg, dann Regierungspräsident in Coblenz und erst im vorigen September erfolgte die Ernennung des Herrn von Berlepsch zum Oberpräsidenten in Köln. In letzterer Stellung hatte er eingehend Gelegenheit, sich mit der Bergarbeiter-Bewegung bekannt zu machen und hiermit hängt es wohl zusammen, daß jetzt die Bergwerksabtheilung mit zum Handelsministerium geschlagen werden soll.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser hat, wie der „Reichsanzeiger" amtlich meldet, den Reichskanzler Fürsten Bismarck von der Leitung des preußischen Handelsministeriums auf dessen Ansuchen entbunden und den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Berlepsch, zum Minister für Handel und Gewerbe ernannt. Hiermit ist das bisher im preußischen Handelsministerium bestandene Provisorium beseitigt und besitzt dieses wichtige ministerielle Ressort, dessen Leitung Fürst Bismarck im September 1880 nach dem Rücktritte Hofmanns neben seinen übrigen Aemtern mit übernommen hatte, nunmehr wieder einen eigenen Chef. Zugleich steht eine Erweiterung der Geschäfte des Handelsministeriums in Aussicht, indem die Bergwerksabtheilung, welche bislang vom Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ressortirte, dem Handelsministerium zugetheilt werden soll. Der jetzt erfolgte Personalwechsel in letzterem kommt an und für sich nicht unerwartet, denn schon wiederholt hatte Fürst Bismarck die Absicht kund gegeben, wegen anderweitiger geschäftlicher Ueberhäufung vom Posten eines Ministers für Handel und Gewerbe zurückzutreten, doch unterblieb dies immer wieder Mangels eines geeigneten Nachfolgers. Nunmehr ist ein solcher in der Person des bisherigen obersten Verwaltungsbeamten der Rheinprovinz gefunden und hoffentlich wird sich Herr von Berlepsch auch als Minister ebenso bewähren, wie dies von ihm in seinen früheren Wirkungskreisen gelten kann. Herr von Berlepsch steht in der Mitte der 40er Jahre, er ist demnach verhältnißmäßig früh auf seinen Ministerposten gelangt, wie er denn überhaupt auf eine ungewöhnlich rasche Carrière zurückblicken kann. Vielfach wird seine Berufung an die Spitze des preußischen Handelsministeriums im Sinne einer activeren Politik Preußens in der Arbeiterschutzgesetzgebung gedeutet, da Herr von Berlepsch auf diesem Gebiete als Autorität gilt.

Das großherzogliche Paar von Baden hat seinen mehrwöchentlichen Aufenthalt am Berliner Hofe beendigt und am Sonnabend Mittag die Rückreise nach Karlsruhe angetreten.

An diesem Dienstag, den 4. Februar, findet beim Reichskanzler ein parlamentarisches Diner statt, zu welchem, wie verlautet, der Kaiser erscheinen wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Fürst Bismarck bei dieser Gelegenheit über die gegenwärtige innere Lage und speciell über die Frage des Socialistengesetzes aussprechen wird.

Die verwickelte Candidatenfrage im Reichstagswahlkreise Bielefeld-Wiedenbrück, woselbst die Nationalliberalen von der Cartellcandidatur des Freiherrn von Hammerstein nichts wissen wollen, hat sich dadurch, daß daselbst nunmehr auch ein besonderer Candidat der Centrumspartei in der Person des Landgerichtsrathes Evers-Bielefeld aufgestellt worden ist, nur noch verwickelter gestaltet. Auch unter den Conservativen des Bielefelder Wahlkreises selbst sind infolge der Candidatur Hammersteins Spaltungen eingetreten und darf man unter diesen Umständen auf den Ausgang der Stichwahl in Bielefeld-Wiedenbrück, zu der es zweifellos kommen wird, in der That gespannt sein.

In der Freitagssitzung der sächsischen zweiten Kammer kam es wiederum zu einer ausgedehnten Socialistendebatte, in welcher die Abgeordneten Bebel und Liebknecht abermals in wiederholten längeren Ausführungen ihren socialdemocratischen Standpunkt vertheidigten. Herr Bebel erklärte hierbei, seine Partei sei noch nicht in der Lage, ein vollkommen socialistisches Programm herauszustecken, aber wenn die Socialdemocratie an dem Punkte angelangt sein werde, an welchem sie die Macht im Staate in die Hände bekomme, dann werde sie sagen, was sie wolle! Man kann dem Führer der deutschen Socialdemocratie gerade keine allzugroße Bescheidenheit in seinen Erwartungen und Hoffnungen vorwerfen.

Frankreich.

In den Kreisen der französischen Russenfreunde hat der vom Obersten Stoffel, dem ehemaligen Militärattaché Frankreichs in Berlin, in einer Broschüre niedergelegte Vorschlag eines Bündnisses zwischen Frankreich und Deutschland, um den Europa vom Panslavismus drohenden Gefahren zu begegnen, einen Sturm nationaler Entrüstung entfesselt. Zwar macht Oberst Stoffel die Zurückgabe Elsaß-Lothringens zur unerläßlichen Vorbedingung dieses Bündnisses, aber trotzdem schimpfen die patentirten Patrioten à la Déroulède und Consorten auf den armen Obersten fort, der es gewagt hat, die Empfindungen der Franzosen für ihren russischen Zukunftsalliirten so freventlich zu verletzen. Nun, die Russenfreunde jenseits der Vogesen mögen sich beruhigen, Deutschland denkt gar nicht daran, Elsaß-Lothringen je wieder herauszugeben und sie können daher mit dem geliebten Rußland erstmal weiter kokettiren. Merkwürdiger Weise ist es auch in diesen Tagen zu einer scharf pointirten Demonstration der französischen Russenschwärmer gekommen, indem in der Oper zu Nizza bei Aufführung von „das Leben für den Czaren" das Publikum in begeisterte Hochrufe auf Rußland ausbrach, denen der allgemeine Gesang der russischen Nationalhymne und hierauf der Marseillaise folgte. Vielleicht bringen die Patrioten von Nizza noch das französisch-russische Bündniß fertig!

In Paris fand am Donnerstag eine republikanische Versammlung statt, die aber von den Boulangisten gesprengt wurde, woraus sich eine allgemeine Prügelei entwickelte. Mehrere Personen wurden hierbei, zum Theil nicht unerheblich, durch Messerstiche verwundet.

Balkanhalbinsel.

Der zur Zeit in Belgrad weilende montenegrinische Minister des Auswärtigen, Vukovic, überreichte am Freitag Mittag dem Regenten in feierlicher Audienz ein Handschreiben des Fürsten Nicolaus, worauf er vom König Alexander empfangen wurde. Zugleich überbrachte Vukovic dem Regenten und dem Ministerpräsidenten Gruic den Großorden des mon-

tenegrinischen Daniloordens; am Sonnabend fand zu Ehren Vukovic ein großes Diner statt. Diese gegenseitigen serbisch-montenegrinischen Liebenswürdigkeiten sind jedenfalls nicht ganz bedeutungslos, nur wird man noch abzuwarten haben, was sich hinter der Belgrader Mission des montenegrinischen Staatsmannes eigentlich birgt. Die aufgetauchten Gerüchte, Vukovic habe zugleich den Auftrag gehabt, den bevorstehenden Besuch des Fürsten Nicolaus am Belgrader Hofe anzukündigen, werden indessen in unterrichteten Belgrader Kreisen als unbegründet bezeichnet.

Rußland.

Der russische Pope Atschinoff, bekannt durch seine abenteuerliche Kosaken-Expedition nach dem Rothen Meere und deren kläglichen Ausgang, ist zum Archimandriten eines der reichsten Klöster in der Krim ernannt worden. Die Ungnade, in welche Herr Atschinoff mit Recht bei den leitenden Petersburger Kreisen durch sein thörichtes Unternehmen gefallen war, scheint demnach nicht allzu heftig gewesen zu sein.

Nord-Amerika.

Die Vereinigten Staaten van Nordamerika haben ihre bisherige vorsichtige Zurückhaltung gegen die neugebackene Republik Brasilien aufgegeben und dieselbe in aller Form anerkannt. Der brasilianische Gesandte bei der Unionsregierung wurde dieser Tage behufs Ueberreichung seines neuen Beglaubigungsschreibens vom Präsidenten Harrison empfangen und drückte dieser hierbei seine lebhaften Wünsche für das Gedeihen der Republik Brasilien aus. Außerdem wurde der seitherige Gesandte Nordamerikas in Rio de Janeiro, Mr. Adams, als solcher bei der republikanischen Regierung ernannt.

Schlesien.

?? Namslau, 2. Februar. [Vincenzverein.] Im Anschluß an unser Referat, betreffend die Wirksamkeit des hiesigen Vincenz-Frauen- und Jungfrauen-Vereins (cf. Nr. 4 d. Stadtbl.), sei mitgetheilt, daß, wie wir aus den soeben vom Hauptverwaltungsrathe des Vereins herausgegebenen Jahrbüchern ersehen, im Bereiche des Bisthums Breslau und der Grafschaft Glatz gegenwärtig 150 Vincenzvereine vorhanden sind und überall reichen Segen verbreiten. Die Zahl der thätigen Mitglieder beträgt 4875, die der Ehrenmitglieder 7477. Durch den Tod wurden im vergangenen Jahre den Vereinen entrissen 157 Mitglieder. Die Gesammt-Einnahmen bezifferten sich auf 219,338 M., die Ausgaben auf 174,203 M. Unterstützungen erhielten 230 Kranke, 5926 Familien, 471 Waisen, 418 Kinder in Bewahranstalten resp. Industrieschulen und 86 Lehrlinge. Generalpräses des Vereins ist der Weihbischof Herr Dr. Gleich zu Breslau.

♁ [Deutscher Kriegerbund.] Der deutsche Kriegerbund, diese im Jahre 1873 ins Leben gerufene Verbindung der deutschen Kriegervereine, zählte am 1. August v. J. 4179 Vereine mit zusammen 361,967 Mitgliedern; das Bundesvermögen belief sich auf 460,100 M. An Unterstützungen wurden im Jahre 1888 gezahlt 82,495 M.; in dem vom Bunde unterhaltenen Waisenhause zu Römhild fanden 77 elternlose Kinder ehemaliger deutscher Krieger Aufnahme. Löblicher Weise bemühen sich die einzelnen Vereine, und auch der hiesige Verein hat es bekanntlich vor einiger Zeit gethan, dem Waisenhaus-Comité möglichst reiche Mittel zur Unterhaltung resp. Erweiterung der Anstalt zu überweisen.

△ [Lebendig verbrannt.] Die Mahnung, kleine Kinder nicht allein zu lassen, kann nicht oft genug wiederholt werden. Es zeigt dies wieder folgender betrübender Fall. Zu Sgorzellitz ließen die Vogt Brzenskot'schen Eheleute am vergangenen Donnerstag, als sie ihrer Arbeit nachgingen, ihre drei Kinder im Alter von 6, 3 und 1 Jahre allein in der Stube zurück. Da öffnete sich das dreijährige Kind die Ofenthüre und blieb vor dem Feuer stehen. Hierbei wurden die Kleider des Kindes durch herausgefallenen glühenden Torf entzündet und bald stand dasselbe in Flammen. In seiner Angst lief es in der Stube hin und her, wodurch das Feuer noch mehr angefacht wurde. Auf den Hilferuf des älteren Kindes eilten die Nachbarleute herbei, brachten das brennende Kind ins Freie und bedeckten es mit Schnee. Leider vermochten sie das arme Wesen nicht mehr zu retten; es gab vielmehr bald, nachdem es noch einige Mal aufgeathmet, seinen Geist auf. Gestern hat die gerichtliche Obduction stattgefunden.

— Der Kaiser beabsichtigt, während der Herbstmanöver des 5. und 6. Armeecorps einen etwa achttägigen Aufenthalt in Breslau zu nehmen. Die Manöver des 6. Armeecorps sollen in der Umgegend von Breslau und die Parade in der unmittelbaren Nähe der Stadt stattfinden. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Kaiserin ihren Gemahl nach Breslau begleitet. Bereits wird ein Fest, daß die Provinz dem Kaiserpaar — wohl wieder in den Räumen des Museums — geben will, geplant. Außer in Breslau wird, wie bereits mitgetheilt, der Kaiser voraussichtlich auch einige Tage in Liegnitz residiren, da in der hiesigen Gegend die großen Manöverübungen der beiden Armeecorps gegeneinander beabsichtigt sind. In Berliner politischen Kreisen verlautet ferner, der Kaiser werde auch mit dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich in diesem Jahre in Spindelmühl zusammentreffen.

Breslau, 31. Januar. Die Bevölkerung der Stadt Breslau belief sich am 31. Dezember 1889 nach dem Decemberbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau auf 317.969 Köpfe. Die Zahl der Umzüge (Wohnungswechsel) betrug 6926, die Zahl der umgezogenen Personen 11021. Außerdem wurden 6928 vorübergehend Anwesende (Fremde) angemeldet.

Oppeln, 31. Januar. Der Seconde-Lieutenant L., welcher bei dem hiesigen Bataillon in Garnison stand, hielt gestern Abend im Officiers-Casino einen Vortrag über rauchloses Pulver und moderne Schußwaffen, blieb dann im frohen Kreise mit den Kameraden noch längere Zeit vereint und begab sich kurz vor 10 Uhr in seine Wohnung. Fast unmittelbar, nachdem er heimgekehrt war, hörten die Mitbewohner des betreffenden Hauses auf der Krakauerstraße einen Schuß in der Wohnung des Offiziers, und als man sofort herzueilte, fand man den jungen Mann todt am Boden liegend. Den „Ob. Anz." zufolge, ist als Ursache des Todes ein Unglücksfall anzunehmen, da Beweggründe, die L. hätten veranlassen können, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, in keiner Weise vorliegen, da der junge Offizier in durchaus geordneten Verhältnissen lebte und unter seinen Kameraden als ruhig und besonnen bekannt war.

Troppau, 29. Januar. Kürzlich ist die hiesige Spiritusfabrik Isidor Grauer und Pollak von der Steuerverwaltung wegen Spiritussteuerhinterziehung zu einer Geldbuße von 70.000 Fl. verurtheilt worden. Diese Fabrik war über Nacht aufgeblüht und man wunderte sich über den rasch erworbenen Reichthum ihrer Inhaber.

Vermischtes.

— Ueber die Excesse in dem direct an Schreiberhau grenzenden böhmischen Glas-Industrie-Bezirk, bei welchem zwei Arbeiter getödtet wurden, enthält die „Reichenb. Ztg." folgendes Nähere: Mittwoch gegen Mittag brachen mehrere hundert Glassprenger aus Schwarzbrunn, Labau, Zasada und den angrenzenden czechischen Ortschaften in Neudorf ein, drangen in die Schleiferei des Heinrich Wanke und zerstörten dort Alles, was nicht niet- und nagelfest war. Mit der Drohung, daß sie Nachts oder Donnerstag früh wiederkommen würden, zogen sie ab. Gegen 2½ Uhr Nachmittags wurde dem Bürgermeister in Wiesenthal gemeldet, daß ein Haufen von Arbeitern (Glassprengern) von der Kreuzschänke her gegen Wiesenthal anrücke. Der Zug der Arbeiter nahm, mit Knitteln, Zaunlatten, ausgerissenen Bäumchen 2c. bewaffnet, sofort seinen Weg nach Ober-Wiesenthal zu der Schleifmühle von Ludwig Breit, in der Absicht, die dort aufgestellten Sprengmaschinen zu zerstören. Der ganze Haufen von 500 Arbeitern drang in die Schleifmühle ein, zerschlug die Fenster, zertrümmerte die vorhandenen Maschinen, warf die Glasstangen und in Säcken aufbewahrten Perlen zum Fenster hinaus, riß die Transmissionen herab, — kurz, zerstörte in geradezu vandalischer Weise die gesammte Einrichtung. Leider hatte man von Seiten der Gemeinde Neudorf es unterlassen, von dem Zuge der aufgeregten Arbeiter nach Wiesenthal das Gemeindeamt des letzteren Ortes zu verständigen und dasselbe dadurch in die Möglichkeit zu versetzen, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Auf diese Weise kam es, daß Wiesenthal, zumal die dort seit einigen Tagen postirte Gendarmerie wegen der scheinbaren Ruhe unter den Glasarbeitern Mittwochs abgerückt war, der alles Schutzes entblößt war. Allerdings hatte Bürgermeister Panzer sofort als er die dem Orte drohende Gefahr erkannte, nach Gablonz an die Bezirkshauptmannschaft um Gendarmerie-Unterstützung und später um militärische Hilfe telegraphirt, allein es dauerte bei der Entfernung Wiesenthals von Gablonz doch eine geraume Zeit, bevor der Bezirks-Commissar Jaschek mit dem Gablonzer Gendarmerie-Wachtmeister Eisen mit vier Gendarmen der Posten Morchenstern, Gablonz, Wiesenthal den Excedenten sich entgegenwerfen konnten. Die Letzteren nahmen eine außerordentlich feindselige Haltung gegen die Gendarmen an, beschimpften dieselben und drangen mit Knütteln und Zaunlatten auf sie ein. Am Tollsten geberdeten sich die im Zuge befindlichen Weiber, welche auf die Gendarmen losstürzten und erklärten, man möge sie nur erstechen oder erschießen, das wäre ihnen ganz egal. Nach Vollendung des Zerstörungswerkes in der Breit'schen Schleifmühle wollten die Excedenten zu der Schleifmühle von Johann Fischer gehen, ließen sich aber durch gütliches Zureden seitens des Bezirkscommissars Jaschek beschwichtigen, aber nur, um von da zur Wohnung des Herrn Breit sich zu begeben. Hier wollte der Pöbel Einlaß am Hausthore. Als dies nicht gelang, erbrach man das Thor des Hofes. Die Gendarmerie war sofort zur Stelle und versperrte den Eingang in den Hof. Hier nun befanden sich die fünf Gendarmen der mehrhundertköpfigen Menge gegenüber in einer äußerst kritischen Situation. Unausgesetzt drängte letztere gegen die fünf Mann vor, bewarf dieselben mit Schnee, straßenkoth, Knütteln und Zaunlatten und beschimpfte dieselben in der gröblichsten Weise. Ja, man griff den Gendarmen sogar in die Gewehre, und trotzdem hielten dieselben Stand, in der Meinung, sie würden auch, ohne von der Waffe Gebrauch machen zu müssen, die Menge so lange aufhalten können, bis Succurs anlange. Die Hilfe kam jedoch nicht, die Haltung der Arbeiter wurde immer drohender und so sahen die Gendarmen, denen für ihre wackere Haltung alles Lob gebührt, sich endlich veranlaßt, zum Schutze ihrer eigenen Person endlich von dem Bajonett Gebrauch zu machen, zumal sie von den inzwischen von anderer Stelle in den Hof eingebrochenen Excedenten von rückwärts bedroht wurden. Mit gefälltem Bajonett suchten sie die Menge zurückzudrängen und hierbei wurde ein bisher unbekannter Arbeiter — man sagt, er sei aus dem czechischen Orte Zasada — derart in den Unterleib gestochen, daß er kurze Zeit darauf verschied. Vorher hatte schon Commissär Jaschek, der mit dem Bürgermeister Panzner umsichtig und tactvoll die aufgeregte Menge zu beschwichtigen suchte, mit mehreren Führern der Arbeiter und Herrn Breit Unterhandlungen eingeleitet, um eventuell die beabsichtigte Zerstörung der im Breit'schen Magazine befindlichen Waaren zu verhüten. Herr Breit gab die Erklärung ab, daß er die Perlensprengerei überhaupt einstellen und in diesem Winter seine fertige Waare (Perlen) nicht verkaufen wolle; allein damit waren die Arbeiter nicht zufrieden, sondern verlangten die vollständige Zerstörung der fertigen Waare. Zum näheren Verständniß sei hier angeführt, daß Spreng-Maschinen aufgestellt wurden, um die Perlen-Industrie des Gablonzer Industriebezirks mit jener von Venedig concurrenzfähig zu machen. Die Arbeiter (Perlensprenger) aber sehen in diesen Maschinen eine Beeinträchtigung ihres Erwerbes. Kurz nach diesen Verhandlungen ging der Haufen vor dem Breit'schen Hause zu erneuten Thätlichkeiten gegen die Gendarmerie über; Commissär Jaschek erhielt von rückwärts einen Hieb über den Kopf, desgleichen wurde der Bürgermeister thätlich bedroht. Es entstand ein Handgemenge und bei diesem Anlaß entlud sich das Gewehr des Gendarmerie-Wachtmeisters Eisen. Der Schuß traf einen gewissen Paldus aus Gistai, welcher sofort todt zusammenstürzte. Außerdem wurden mehrere Arbeiter durch Stiche verwundet und desgleichen erlitten die Gendarmen mehrfache Verletzungen. In der Erkenntniß, daß sie trotz des Aufgebotes aller Kraft nicht in der Lage seien, dem Ansturme Stand zu halten, zog die Gendarmerie sich nunmehr zurück. Nun brach die Arbeitermasse mit heftiger Gewalt in das Breit'sche Magazin ein. Die Scheiben des Hauses wurden eingeschlagen, die Perlensäcke aufgeschnitten, die Perlen selbst im Hofe und auf der Straße zerstreut. In dieser Noth ließ der

Bürgermeister Sturm läuten und die Feuerwehr alarmiren, — allein von der letzteren kamen blos wenige Mann, welche, von der Arbeitermenge beschimpft, sich zurückziehen mußten. Nach der Vernichtung der Breit'schen Waarenvorräthe verließ die Horde der eingedrungenen fremden Arbeiter Wiesenthal und zog in kleinen Trupps ab. Bevor noch die Gendarmerie aus Gablonz eingetroffen war, war auch an den Bürgermeister von Gablonz das Ersuchen gerichtet worden, die disponible Polizeimannschaft von Gablonz nach Wiesenthal zu dirigiren. Herr Posselt ließ acht Mann mit Dienstgewehren ausgerüstete Polizisten sofort abgehen und er selbst begab sich nach Wiesenthal; allein diese Hilfe langte um wenige Minuten zu spät an, — der Pöbel hatte sein Werk bereits vollendet. Von den Excedenten wurden 8 in Haft genommen und nach Gablonz transportirt. Um 1/4 10 Uhr langte endlich auf ca. 30 Schlitten von Gablonz her Militair an, das in der Stärke von 134 Mann von Reichenberg aus unter dem Commando des Hauptmanns Rukavina mittels Bahn nach Gablonz gefahren war. Während der größere Theil des Militairs nach Polaun abrückte, woselbst nach den Aussprüchen der excedirenden Arbeiter die Riedel'schen Fabriken aufgesucht werden sollen, begab sich ein anderer Theil nach Morchenstern, ein dritter nach Neudorf zur Verfolgung eines dorthin zurückgekehrten Trupps der Glassprenger. Man befürchtet nämlich für Donnerstag noch größere Excesse in der Tannwalder Gegend. Der Schaden, den Herr Breit erleidet, wird auf 15—20.000 Gulden beziffert.

— Aus dem Leben des jüngst verstorbenen Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt wird folgende kleine Episode erzählt. An einem Sommernachmittage des Jahres 1867 stand der verstorbene Fürst, welcher damals noch Erbprinz war — er fuchdirte seinem Vater erst im November 1869, — und dessen ebenfalls bereits verstorbener Freund, sein späterer Adjutant, Lieutenant v. Marwitz vom Leib-Kürassier-Regiment, vor dem Laden von Hölz in der Colonnade zu Ems, welchen Badcort König Wilhelm bekanntlich jeden Sommer besuchte. Die Herren scherzten mit der schönen Verkäuferin; sie trugen sämmtlich Civilkleidung, da der König Wilhelm, welcher in Ems während seines Aufenthaltes stets bürgerliches Gewand anlegte, es lieber sah, wenn die dort auf Urlaub befindlichen Offiziere nicht in Uniform gingen. Plötzlich rief Herr v. Marwitz leise: „Der König!", und in demselben Momente bog der Monarch, begleitet von dem jovialen alten Geheimrath Borck, vom Curhause her um die Ecke der Colonnade. Die Herren machten Front und zogen ehrerbietig ihre Hüte; König Wilhelm, der augenscheinlich in vortrefflicher Laune war, griff nach dem Arme des ihm zunächst stehenden Erbprinzen, drückte dessen Hand mit dem Hute — einem der damals besonders beliebten grauen Cylinder — sanft nach dem Kopfe des Prinzen zu und sprach die Worte: „Setz' Deine Krone auf, Monarch, es zieht hier!"

— Von seltener Sinnigkeit war ein Maskenscherz, welchen an einem der letzten Abende die Frau eines Berliner Schlächtermeisters in einem Ballsaale der Frankfurterstraße ausgeführt. Punkt 11 Uhr öffnete sich die Thür des Saales für vier handfeste Männer; sie trugen einen Sarg, den sie mitsammt der Baare unter dem Kronleuchter niedersetzten. Der Sarg hatte einen Glasdeckel; unter ihm lag „malerisch hingegossen" die besagte Schlächter-Madame in einem kurzgeschürzten, pelzverbrämten Atlaskleid, mit einem Myrthenkranz im Haar und einer weißen Maske vor dem Gesicht. Eine volle Stunde verharrte so, von Allen angestaunt und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Statistik.

Im Standesamtsbezirke Namslau sind zur Anmeldung gelangt:

	Geburten.	Eheschließungen	Sterbefälle.	Summa
Im Jahre 1889	232	43	162	437
Dageg. im Jahre 1888	242	36	188	466
Mithin 1889	10 wenig.	7 mehr	26 wenig.	29 wenig.

Ein Kunstblatt. Eistreibendes Wasser, schneebehangenes Gestrüpp und vom Scheitel der Dorfbrücke hinab ein winterdder Pfad hin zu einem Gehöft, das wie ein lauschiges Nest aus dem Schnee blickt — so die Umrahmung, und daraus schaut gleich Frühlingsahnen ein reizendes Frauenbild hervor. Das stimmungsvolle Blatt würde jeder Sammlermappe Ehre machen, und doch ist es ein Modebild, das sich auf dem Umschlage des jüngsten Heftes der „Wiener Mode" befindet. Wir sind nicht gewöhnt in farbigen Modeblättern solch' fein empfindener künstlerischer Ausgeglichenheit zu begegnen, und wir wollen gerne glauben, daß die bislang nirgends geübte Verschwisterung von Kunst und Mode, deren sich die „Wiener Mode" befleißigt, den großen Erfolg der österreichischen Zeitschrift begründen half. Dieses Aquarellblatt auf dem Deckel des neunten Heftes, zu welchem der bekannte Wiener Meister Angelo Trentin die Umrahmung entworfen, während das erste Wiener Modehaus A. Gindreau das Modell zu dem Fitzhütchen geliefert, das den zierlichen Frauenkopf deckt — dieses von Lenzesahnung durchathmete Bild allein muß ja der „Wiener Mode" tausende von neuen Freundinnen werben. Das Heft ist übrigens ungemein reich; wir zählen 26 Toilettebilder vom besten Wiener Geschmack, dann folgen Wäsche, Handarbeit und ein gediegenes illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Doppeltes Gewicht legt heute die medicinische Wissenschaft auf die **rationelle Ernährung** in gesunden Tagen wie in Tagen der Erkrankung. Sie verlangt mit Nachdruck, daß, namentlich bei geschwächter Verdauung wie in Genesungsperioden die Nahrung eine in demselben Maße **kräftig, fleisch- und blutbildende, wie leichtverdauliche** sein muß. Die Vorzüge bietet außer **Frank's Avenacia** kein anderes Nährproduct des In- und Auslandes und die jüngst in der internationalen Ausstellung für Nährmittel zu Köln erfolgte Zuerkennung der goldenen Medaille ist ein erneuter Beweis seiner unübertrefflichen Güte. Avenacia ist ein Nährmittel ersten Ranges und soll laut Verordnung der Aerzte die ausschließliche Nahrung der Magenleidenden, der Ruhr- und Typhuskranken sein; der Einfluß auf Ernährung wie auf Verdauung ist von ersprießlichstem Segen. Frank's Avenacia ist zu Mk. 1.20 die Büchse erhältlich in Namslau bei **Waldemar Hoffmann.**

Breslauer 4 pCt. Staatsanleihe von 1880.

Die nächste Ziehung findet Ende Februar statt. Gegen den Coursverlust von **ca. 2 pCt.** bei der Auslosoung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **7 Pf.** pro **100 Mark.**

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kolinga se 4.

Des Kindes liebstes Spiel

heißen mit Recht Richters **Anker-Steinbaukasten.**

Von 50 ₰ ab vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften. Man nehme nur Kasten mit „Anker". Illustrirtes Preisbuch versenden franko **F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt i. Th.**

Seiden-Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) **Mk. 1.55 p. Met.** bis Mk. 14.80 (in 12 versch. Qual.) — versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Nächsten Sonntag 2 1/2 Uhr

lutherischer Gottesdienst.

P. **Kluge.**

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme, welche uns bei dem grossen schmerzlichen Verluste unseres unvergesslichen Gatten und Vaters, des Stadtältesten

Louis Heinzelmann,

so zahlreich zu Teil wurden, sagen wir allen Beteiligten, besonders Hrn. Pastor Klaembt für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, unseren innigsten Dank.

Namslau, den 3. Februar 1890.

Minna Heinzelmann geb. **Feige** nebst **Kindern.**

Für die zahlreichen Beweise herzlichen Mitgefühls bei dem Tode unsres lieben Gatten und Vaters, sowie insonderheit für den schönen Gesang des hiesigen Männergesangvereins sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Familie Krause.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 8. Februar cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich zu **Namslau** im Pfandlokale im Kgl. Amtsgerichtsgebäude

1 Siedemaschine, 1 Mikroskop, 1 Parthie Bettfedern, 1 Stück Wachstuch, 1 Meter Leinen, 1 Tischdecke, Inlett zu einem Bett, 12 Ellen Handtücherleinen, 1 Spiegel, 1 Bild, 1 Schub, sowie 12 neue Damenhemden

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Schmidt,
Königlicher Gerichtsvollzieher.

Einladung zum Abonnement auf die

Dieses bekannte Familien-Journal ist in Wirklichkeit

ein Lieblingsblatt des deutschen Hauses,

das hiermit allen Familien und Lesefreunden zum Abonnement aufs Wärmste empfohlen sei.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen (welche auf Wunsch auch ein Probeheft zur Ansicht ins Haus liefern) und alle Postanstalten entgegen; nöthigenfalls vermittelt die Lieferung der Hefte die

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft.
Preis pro Heft nur 30 Pfennig
(also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfg.).

Präpar. Malzkaffee

bestes und gesundes Kaffee-Ersatzmittel

empfiehlt

Waldemar Hoffmann.

2800—3000 Mark

zur zweiten Stelle auf ein Hausgrundstück zu leihen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Berliner Schlossfreiheit-Lotterie.

Die grösste und beste Lotterie der Welt, da nur Hauptgewinne.

(Prospekte erhält Jeder auf Verlangen gratis).

Hierzu offerirt **Originallose** gegen Vorausbezahlung:

	1/1	1/2	1/4	1/8
zur I. Klasse . . . . . zu Mark	64	32	16	8.—
Erneuerungspreis der Originalloose				
für II. und III. Klasse ist je	20	10	5	2.50
zur IV. Klasse	36	18	9	4.50
zur V. Klasse	72	36	18	9.—

Die Bestellungen auf Loose werden der Reihe des Eingangs nach berücksichtigt. Die Loose kommen sofort nach Erscheinen zum Versandt; jeder Bestellung, welche nur durch Postanweisung erbitte, sind für jede Liste 20 Pf. und für Porto 10 Pf. (für Einschreiben, falls dies gewünscht wird, 20 Pf. extra) beizufügen.

Samuel Vertun jr.
Namslau.

Stollwerck'sche Brustbonbons,

gefertigt nach der Vorschrift des

Kgl. Universitätsprof. Geheim. Hofraths, Dr. Harless, Bonn,

haben sich

seit 50 Jahren

als angenehmes Linderungs-Mittel bei **Husten, Heiserkeit** u. **Athmungsbeschwerden** bewährt: bei Uebertreten von warmer in kalte Luft ist es besonders empfehlenswerth, einen Bonbon zu nehmen.

In Packeten zu **25** und **40 Pfg.** überall vorräthig.

K. V.

Mittwoch den 5. d. Mts.
bei **Schumann.**

Die Loosinhaber

aus meiner Kollekte bitte ich diejenigen Loose, welche in der 4. Klasse 181. Klassenlotterie

nicht gezogen worden sind,

bis **20. Februar d. J.** zur 1. Klasse 182. Klassenlotterie einzulösen. Die Loose, welche bis dahin nicht eingelöst sind, werden anderweit begeben.

Gleichzeitig bitte ich die Gewinnloose von 1500 Mark und darüber bis **8. d. Mts.** an mich abzuliefern.

Der Verkauf der Loose hat heut begonnen.

Namslau, den 3. Februar 1890.

Faltin,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Loose à 50 Pfg.

zur Lotterie
zum Besten der
Herberge zur Heimath
sind noch zu haben bei **O. Opitz.**

Im **Forstrevier** des

Dom. Gr.-Marchwitz

werden bis auf Weiteres **alle Dienstage und Freitage von 9—11 Uhr Vormittags und 1—3 Uhr Nachmittags**

gutgesetztes

kiefernes Stockholz

vorjährigen Einschlags freihändig verkauft. Der **Rmtr. 1 M. 50 Pf.**

Die Annoncen-Expedition

von

Rudolf Mosse, Breslau,

Ohlauer-Strasse 85, 1 Tr.

besorgt pünktlich und zu den **Originalpreisen** der Zeitungen, ohne Spesen,

Inserate jeder Gattung,

z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellengesuche, Guts- und Geschäfts-An- und Verkäufe 2c.

an alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen **Rabatt** gewährt. Kostenvoranschläge und Kataloge gratis.

In allen Buchhandlungen fl. 1.50
= M. 2.50 vierteljährlich

Illustrirtes Mode- und Familienblatt

Wiener Mode

Jährl.: 24 Hefte, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.

Schnitte nach Maß gratis!

Ein Stutzflügel

von gutem Ton ist für den Preis von **300 M.** bald zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Messina-Apfelsinen

empfiehlt das Dutzend zu 70 Pfg. bis 1,20 Mk.

Waldemar Hoffmann.

Roll- u. marin. Heringe

empfiehlt **Paul Koschwitz.**

In dem ehemaligen Tischler Lober'schen Hause zu Hönigern ist eine Wohnung zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres bei **Kirschstein** in Hönigern.

Ein großer Laden mit oder ohne Wohnung bald oder später zu beziehen.
Robert Kruber, Klosterstraße.

Eine Wohnung in der 1. Etage, vornheraus, bestehend aus 3 großen Zimmern nebst Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen.
C. Appel, Krakauerstraße.

Eine Wohnung nebst Beigelaß ist zum 1. April oder 1. Juli zu vermiethen.
L. Kühne.

In dem früher Kaufmann Herrmann'schen Hause ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und dem nöthigen Zubehör, zu vermiethen und per bald event. auch 1. April zu beziehen. **G. Kruber.**

Eine Wohnung im zweiten Stock ist zu vermiethen und zum 2. April zu beziehen.
verw. S. Sittenfeld.

Einer schöner, großer Laden nebst daranstoßender Wohnung, zu jedem Geschäft sich eignend, ist Klosterstraße 11 bald oder 1. April zu vermiethen.
F. Pohl.

Eine Wohnung in der zweiten Etage ist zu vermiethen bei **Robert Abraham.**

Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 2 großen Stuben nebst Zubehör, ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen.
Robert Scholich, Schützenstraße 13.

Grimm's Hôtel.

Freitag den 7. Februar

GROSSES CONCERT

von der

Herzogl. Ratiborer Musikschule

unter Leitung ihres Musik-Directors
Herrn **A. Wachtarz.**

Anfang 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Werner** und Herrn Kaufmann **Wechmann** 50 Pfge., **an der Abendkasse** 60 Pfge.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 1. Februar 1890.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	18	80	18	40	17	60
Gerste "	17	10	16	60	16	20
Roggen "	17	40	17	—	16	40
Hafer "	16	80	16	50	16	—
Erbsen "	16	—	—	—	14	—
Kartoffeln (Sack)	3	—	—	—	2	60
Heu (pro 100 Kilogr.)	7	—	—	—	5	60
Stroh (100 Kilogr.)	6	—	—	—	5	50
Butter (1 Kilogr.)	2	10	—	—	1	80

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 10 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 4. Februar 1890.

bewundert, die „schöne Maske“ in dem Sarge, dem sie um Mitternacht schweißtriefend entstieg, nachdem das Zeichen zur Demaskirung gegeben worden war. Die geschmackvolle Dame hatte das schöne „Schneewittchen“ dargestellt.

— [Heirathsfähige Prinzessinnen.] In Europa sind augenblicklich etwa vierzig Prinzessinnen vorhanden, die im heirathsfähigen Alter stehen. Zwei davon, eine Prinzessin von Montenegro und eine Tochter des Königs von Griechenland, gehören dem orthodoxen Glauben an. Neunzehn andere sind katholisch. Es sind dies vier baierische, drei belgische und fünf Prinzessinnen aus dem Hause Bourbon; ferner vier österreichische Erzherzoginnen, sowie eine sächsische und eine württembergische Prinzessin. Dem protestantischen Glauben gehören an: zwei Töchter des Prinzen von Wales die Prinzessinnen Victoria und Margarethe von Preußen, eine hessische und eine holsteinische, eine mecklenburgische Prinzessin, ferner je eine Prinzessin aus den Häusern Sachsen-Weimar und Anhalt und noch einige Prinzessinnen aus kleineren deutschen Fürstenhäusern.

— Die Fabrik von Henschel in Cassel vollendete am 1. Februar die 3000. Locomotive. Anläßlich dieses festlichen Ereignisses vertheilte Henschel 10000 Mark unter seine Arbeiter. Ferner kündigte er die Gründung einer Stiftung an, aus welcher 50 gesunde Arbeiter-Familien-Wohnungen errichtet werden sollen.

— [Die Macht der Verführung.] 's Bärbele kommt nach der Stadt, allwo ihr Peter seit einigen Wochen als Rekrut dem Geheimniß des „langsamen Schritts“ mit zweifelhaftem Erfolge auf den Grund zu kommen sucht. Am linken Arm den beschwerten Korb mit allerlei Dingen, welche die echte und rechte Soldatenliebe warm erhalten, die rechte Hand als Sonnenschutz quer über die Augen gelegt, so stand das Bärbele spähend vor den Gittern des Kasernenhofes und traute sich nicht hinein, weil der Herr Unteroffizier halt gar zu sehr herumspektakelte. Aber schließlich faßte es sich doch ein Herz, und, an den schnauzbärtigen „Commandeur“ herantretend, erkundigte es sich schüchtern nach dem Peter. „Ist wohl Dein Schatz, heh?“ fragte lachend der Bramarbas und kniff das erröthende Bärbele in die Wangen. „Hier such' ihn Dir heraus. Aber“, fuhr er an seine grinsenden Untergebenen gewendet fort, „daß Keiner von Euch babei muckst, bei acht Tagen Mittelarrest! Verstanden!?“ Die Rekruten standen gerade wie die Orgelpfeifen, während das Bärbele vor den ersten besten hintrat und ihn musterte. „Er könnt's sei'“, sprach sie leise vor sich hin und blinzelte freundlich dem strammen rechten Flügelmann ins Gesicht. Der aber verzog, eingedenk der Drohung seines Vorgesetzten, keine Muskel. „Ei, ei, der könnt's auch sei'“, murmelte sie bei der Musterung des Nächstfolgenden, „und der da am End' auch“, beim Dritten. „Ich glaub' gar, i find' den Peter net heraus, aber schämig wär's a doch; na so was! Wart', nu hab' i's.“ Und das Bärbele stand und legte einen Augenblick sinnend die Hand an den Kopf, dann sagte sie vernehmlich wie ihm Selbstgespräch: „Das is a nette G'schicht', wenn i all' die schöne Sachen, die Mutter einpackt hat, wieder mitnehmen muß. 's isch wirklich schad' um den schönen Schinken, und die Würsteln und die prächtigen Krapfen und — — Peter, mei lieber Peter!“ schreit das Bärbele plötzlich auf und liegt im nächsten Augenblick einem pausbackigen Marsjünger am Halse. „So hab' i Di doch rausg'funden! I hab's ja g'wußt, so wie Du reißt Keiner d' Guckerln auseinand, wenn's — Krapfen giebt!“

Der Kampf um eine Million.

Criminalnovelle von W. Roberts.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Der liebe Vetter Richard hat recht hübsche Pläne für die Heimreise“, flüsterte Ralph, als er den Brief bei Seite legte, „nur schade, daß wir ihm diese Pläne etwas durchkreuzen müssen. Doch laßt uns sehen, was der gute Junge weiter an seine schöne Cousine Elisabeth Lund schreibt.“

Ralph nahm den zweiten Brief zur Hand und las:

„Liebe Elisabeth!

Sie werden gewiß auch, wie ich mir schmeicheln zu können glaube, in einiger Sorge über das Schicksal Ihres auf so räthselhafte Weise verschwundenen Vetters Richard Johnson sein. Ich beeile mich daher Ihnen, sowie Ihrer Frau Mutter, meiner verehrten Tante, und Ihren Schwestern, meinen lieben Cousinen, mitzutheilen, daß ich soweit ganz gesund und wohl bin, aber das große Mißgeschick hatte, wider meinen Willen als Soldat in das 13. Infanterie-Regiment gesteckt zu werden. Sie werden erstaunt fragen, wie dies möglich war. Ich kann Ihnen leider selbst noch nicht aufklären, wie ich als das Opfer einer Verwechselung oder eines Schurkenstreiches in der Nacht des 13. Aprils auf das Schiff „Lurline“ geschleppt worden bin, hier für den angeworbenen Soldaten „William Hutting“ gehalten werde und mit nach Indien fahren muß. Doch sorgen Sie sich nicht so sehr um mich, liebe Elisabeth, denn bereits habe ich meinen Onkel M. Allan Burns, sowie meinen Vetter, Mr. Ralph Lockwell, brieflich gebeten, für die Aufklärung der mit mir vorgegangenen Verwechselung schleunigst Sorge

zu tragen, sodaß ich wohl in wenigen Wochen frei sein und alsbald nach England zurückkehren werde. Indem ich hoffe, daß ich während dieses meines bedauerlichen Fernseins von England Ihre mir ganz besonders werthe Freundschaft nicht verlieren werde, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen an Sie, Ihre Frau Mutter und Schwestern,

Ihr treuer Vetter
Richard Johnson,
genannt „William Hutting", zur Zeit auf dem Transportschiff „Lurline", von Mitte Mai ab mit dem 13. Regimente in Garnison in Lahor, Indien."

„Der Brief ist nicht bedeutend", flüsterte Ralph, „er besitzt aber immerhin dadurch einen großen Werth für mich, daß ich ihn unterschlage und einen anderen dafür unterschiebe. Cousine Elisabeth soll ihre Freude an meinem Falsifikate haben oder vielleicht auch nicht. Nehmen wir nun den dritten Brief des verschwundenen Vetters zur Hand", fuhr Ralph in seinem leisen Selbstgespräch fort und öffnete mit der Scheere den Brief, der für ihn von Richard Johnson angekommen war.

Dieser Brief war in Ralphs Augen der unwichtigste von den drei Schreiben, deshalb öffnete er ihn zuletzt. Derselbe hatte folgenden Inhalt:

„Lieber Ralph!

Mein räthselhaftes Verschwinden seit jenem verhängnißvollen 13. April, den wir noch zusammen so heiter verlebten, wird Dir wohl bekannt sein, aber Du wirst nicht ahnen, auf welche schier unglaubliche Weise ich Euch und Altengland den Rücken kehren und unfreiwillig in eine ferne Welt ziehen mußte. Denke Dir nur, was mir passirt ist! Als ich am Morgen des 14. April aus dem schweren Rausche, den ich mir durch das reichlichste Punschtrinken in dem Werbesaale zugezogen hatte, erwachte, befand ich mich auf dem Transportschiff „Lurline", welches bereits auf der Fahrt nach Indien begriffen war, man behandelte mich als einen angeworbenen Soldaten ihrer Majestät der Königin von England und nannte mich „William Hutting." Meine ernstesten Proteste gegen diese mir gestellten Zumuthungen nutzten nichts, und als ich von einer Verwechselung meiner Person mit derjenigen des mir ganz unbekannten „William Hutting" sprach, lachte man mich aus. Ich muß also so lange Soldat bleiben, bis der mit meiner Person vorgegangene schändliche Irrthum aufgeklärt ist. Dazu kannst Du aber, lieber Ralph, viel beitragen, wenn Du Dich schleunigst zu Onkel Allan Burns begiebst und denselben mit Deinen Angaben in den in meiner Angelegenheit einzuleitenden Reklamationen unterstützst. Kommst Du zu der Einsicht, daß mit mir in meiner Trunkenheit in der Nacht des 13. auf 14. April keine bloß zufällige Verwechselung stattgefunden hat, sondern gegen mich ein Schurkenstreich begangen worden ist, so mache entsprechende Anzeige bei dem Kronanwalt, damit der Schurke, der wahrscheinlich noch andere junge Leute statt sich selbst nach Indien zum Militärdienst spedirt, entlarvt und gebührend bestraft wird. Indem ich Dich noch bitte, in meiner Sache schleunigst zu handeln und Dir ewigen Dank für die mir zu leistenden guten Dienste verspreche, verbleibe ich

Dein treuer Vetter
Richard Johnson,
gegenwärtig unter dem Namen „William Hutting", Soldat des 13. Infanterie-Regiments, welches alsbald nach der Landung in Indien in Lahor Garnison erhält."

Geschrieben am Bord der „Lurline" am 22. April.

„Nun, so könnte ich ja gleich zum Kronanwalt laufen und mich selbst als der Schurke anzeigen, der Richard Johnson den Streich gespielt hat", dachte Ralph und ein teuflisches Lächeln umspielte seinen Mund. „Diese That kann mir Vetter Richard aber im Ernste doch nicht zumuthen wollen, deshalb schreiten wir zur ersten nothwendigen That und verbrennen den Brief, den der gute Junge an mich gerichtet hat, natürlich ohne das Briefcouvert, das uns noch wichtige Dienste leisten soll."

Ralph steckte den an ihn gerichteten Brief des ihn um Hilfe anflehenden Vetters in den Ofen, machte Feuer an und ließ vor seinen Augen das Schreiben vollständig verbrennen.

„Nun kommt aber ein hartes Stück Arbeit", murmelte der böse Mann vor sich hin, „denn das Fälschen ganzer Briefe ist doch keine so leichte Sache, und Allan Burns wie Elisabeth Lund kennen wahrscheinlich Richards Schriftzüge sehr genau. Das Sicherste ist da schon, ich nehme erst noch einige Vorübungen vor."

Ralph setzte sich wieder an seinen Schreibtisch und nahm aus einem Schubfach zwei Alphabete, welche Richard Johnsohns Schriftzügen genau nachgebildet waren und sowohl die großen als auch die kleinen Buchstaben enthielten. Eifrig und lange verglich Ralph nun erst nochmals die einzelnen Buchstaben der Alphabete mit den entsprechenden Buchstaben in Richards letzten an Onkel Burns und Elisabeth Lund gerichteten Briefen, corrigirte noch manchen Grundstrich und veränderte noch manchen Haken und Schnörkel und schrieb nun zunächst die beiden Alphabete noch mehrere Male ab, um in Richards Schriftzügen noch mehr Uebung zu bekommen. Dann fertigte er in der Nachahmung von Richards Schrift erst einige Probezeilen an und verglich sie mit den Briefen. Mit teuflischem Triumph sah er dann, daß sich seine böse Kunst der Schriftnachahmung durch die fortgesetzten Uebungen bereits so vervollkommnet hatte, daß man das, was Ralph geschrieben hatte, so leicht nicht von Richards Schrift unterscheiden konnte, die beabsichtigte Täuschung mußte also unfehlbar gelingen, wenn Ralph mit großer Sorgfalt die Briefe Richard Johnsons an den Onkel Burns und Elisabeth Lund fälschte.

(Forts. folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Ramslau.